Leben · Wissen · Kunst

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Meißner.

Unerlaubtes Copyright 1916 by Robert Lutz, Stuttgart.
(Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie, daß der Ermordete, als ihn der Tod ereilte, im Begriff war, an Sie zu schreiben?"

„Ich habe aus der Zeitung davon gehört, weiß selbst nichts davon."

„Sie können sich auch nicht denken, was dieser Brief für einen Inhalt hätte haben können?"

„Keine Ahnung, lieber Doktor. Vielleicht war es eine Folge der heutigen Verabredung."

„Nein, nein, es ist in dem Brief von dem Testament und von Ralf Cooper die Rede."

„Das verstehe ich nicht. Ich kann mir absolut nicht denken, was mein Freund wollte. Das Testament liegt seit Jahren in seinem Geldschrank, eine Abschrift habe ich hier, darf dieselbe aber nur bekannt geben, wenn das Originaltestament eröffnet ist."

„Natürlich, das verstehe ich. Sagen Sie bitte, Herr Justizrat, ist es denkbar, daß irgend jemand von dem Inhalt des Testaments etwas weiß, einer Ihrer Bureauangestellten?"

„Das ist ganz ausgeschlossen. Ribbentrop hat das Testament in meiner Gegenwart und nach meinen formellen Angaben hier bei mir geschrieben, ich habe eigenhändig eine Kopie genommen und in ein Kuvert verschlossen, das dort im Geldschrank liegt."

„Wußte Herr Cooper von dem Inhalt des Testaments?"

„Ich glaube ja, aber sicher nur aus mündlichen Mitteilungen des Verstorbenen. — Warten Sie — ja — ganz sicher, ich erinnere mich, vor drei Jahren war Ribbentrop mit seinem Neffen bei mir. Ich kannte den jungen Mann noch nicht, und er stellte ihn mir mit den scherzhaften Worten vor: Hier, mein lieber, mein lachender Universalerbe — oder so ähnlich."

„Was für ein Mensch ist nach Ihrer Ansicht Ralf Cooper?"

„Ein Prachtkerl, grade und offen, lebenslustig, lebensmutig, ganz anders, wie die vielen Lebejünglinge, die man hier so herumlaufen sieht."

„Er ist verhaftet worden wegen Mordverdachts"

Der Justizrat war aufgesprungen.

„Das ist doch nicht möglich! Solch ein Blödsinn, der und einen Mord begehen! Ist denn die Polizei verrückt geworden?"

„Ich halte ihn vorläufig auch nicht für den Mörder, obwohl er sehr schwer belastet ist, aber gesetzt den Fall, er wäre es nicht, so ist mir seine Verhaftung ganz willkommen."

Ein Zug des Verständnisses glitt über das Gesicht des Justizrates.

„Der wahre Mörder wird in Sicherheit gewiegt."

Helmstedt nickte. Der gewandte Kriminalverteidiger da vor ihm verstand seinen Gedankengang.

„Selbstverständlich übernehme ich die Verteidigung. Das ist gerade etwas für mich, schon wegen Fräulein Lilli muß ich das tun."

„Sie wissen?"

„Natürlich weiß ich, daß die beiden verlobt sind, der alte Ribbentrop konnte ja nicht schweigen. Der hat es mir erzählt und mir oft gesagt, wie lieb und sympathisch ihm diese Verbindung sei."

„Wenn Sie die Verteidigung übernehmen, dann wollen wir beide zusammen arbeiten, Herr Justizrat. Auch ich möchte den Nachweis erbringen, daß meine Kollegen von der Polizei auf falscher Fährte sind."

„Es muß uns gelingen! Wenn Ralf ein Mörder ist, dann glaube ich nichts mehr."

„Ich muß fort und habe Ihnen schon so viel Zeit geraubt."

„Aber ich bitte Sie, lieber Doktor, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie gleich zu mir gekommen sind."

Sie schüttelten sich die Hände und Helmstedt eilte seiner Wohnung zu. Er war befriedigt von seinem Besuch. Er hatte ihn in seiner Anschauung bestärkt.

* * *

Als Irma und Lilli bei der Mutter ankamen, war diese gleich voll sorgender Rührigkeit.

„Das arme Kind muß zunächst ins Bett!"

Sie ließ Lilli gar keine Zeit zur Antwort oder zu einem Protest; mit sanfter Gewalt zog sie die Weinende in das reizende Fremdenzimmer. Schließlich fühlte Lilli selbst, daß ihre Kräfte am Ende waren und ließ sich willig entkleiden und sorglich ins Bett packen.

„So, mein Töchting, nun nehmen wir noch ein bißchen Brom, und dann werden wir schlafen. Morgen ist auch noch ein Tag."

Als Mutter und Tochter in dem behaglichen Wohnzimmer beim Kaffee saßen, berichtete Irma über alles. Als sie von Helmstedt sprach, war ihre Stimme wohl wärmer als sonst, denn die Mutter konnte es nicht unterlassen, einen heimlichen Seitenblick auf Irma zu werfen. Mütter haben ja einen so feinen Instinkt für so etwas.

„Na, Kind, Ralf kennen wir doch beide. Traust du dem das zu?"

„Nein, Mutter, gewiß nicht, aber du weißt doch auch, wie heftig und jähzornig er sein kann. Erinnerst du dich noch vor vierzehn Tagen, wie wir in Wannsee waren?"

„Ja, Kind, das war aber etwas anderes, der Lump hatte doch auch das arme Pferd wahnsinnig gequält. Da hat ihn eben Ralf ordentlich verhauen."

„Ja, daß er blutend davon rannte."

„Na ja, er hat eben Temperament. Weißt du, in Mexiko haben sie eben kein Fischblut, wie hierzulande."

„Ich kann es mir ja auch nicht denken, aber bei so heftigen, jähzornigen Menschen kann man ja nie wissen . . ."

„Weißt du denn Genaueres über seine Verhältnisse in Mexiko? Er hat ja wohl eine Baumwollenplantage?"

„Ja, Näheres weiß ich auch nicht, nur was mir Lilli erzählt hat. Er war auf der Plantage mit einem Teilhaber zusammen, mit dem hat er sich gezankt und ihn Knall und Fall vom Hof gejagt. Nun muß er ihn auszahlen und deshalb ist er herübergekommen, um seinen Onkel um das Geld zu bitten."

„Also das ist die Sache! Ja, aber warum wollte denn Ribbentrop seinen Neffen enterben?"

„Von Enterben kann doch keine Rede sein, davon steht in dem angefangenen Brief nichts, so hat mir Lilli sagt. Er wollte nur das Testament ändern."

Schweigend saßen die beiden Frauen da. Jede hing ihren Gedanken nach. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß Ralf schwer belastet war, aber sie mochten diesen Gedanken keinen Raum lassen. Ralf war ihnen zu lieb geworden, und ihr Gefühl sagte ihnen, daß sie sich nicht so getäuscht haben könnten.

Wir müssen handeln, Mutter, das ist doch jetzt das einzige, ich möchte am liebsten mal zu Ralf fahren."

„Das ist vielleicht nicht falsch, Irma. Wenn du ihn trifftst, wirst du ja sehen. Ist er nicht da, dann schreib ihm ein paar Worte auf!"

Ein Auto brachte Irma schnell nach dem Schöneberger-ufer 11, da wohnte Ralf. Sie war zwar noch nie bei ihm gewesen, aber sie und Lilli hatten den Freund und Verlobten oft bis vor die Tür begleitet. Der Pförtner gab ihr Auskunft. Zwei Treppen wohnte die Witwe Keiser, die ein Privatlogis hielt, und bei ihr hatte Ralf sein Heim aufgeschlagen.

Als Irma vor der Tür stand und klingeln wollte, schlug ihr das Herz hörbar. Es war ihr zu neu, die ganze Situation brachte sie aus der Fassung.

„Das Fräulein, zu wem?"

Die Inhaberin dieser „modernen Pension", wie auf dem Schilde stand, erschien im Rahmen der Tür. Ein schmutziger Schlafrock, ein aufgeschwemmtes Gesicht, gerötete Augen und etwas Fettiges in der scharfen Stimme ließen Irma unwillkürlich ab. Sie wäre am liebsten umgekehrt.

„Ich möchte Herrn Cooper sprechen."

„Zu Herrn Cooper wollen Sie. Ja, Fräulein, der is nich da, der is schonn be'e morjen weggegangen."

Irma fuhr zusammen. So lange war er schon fort! Jetzt war es etwa fünf Uhr.

„Wo ist denn Herr Cooper hingegangen?"

„Genau weiß ich das auch nicht. Er sagte heute morjen so was von Frühjahrsparade. Außerdem, Fräulein —"

Ihre Stimme sank zu einem vertraulichen Flüsterton herab.

„Was ich sagen wollte — — Herr Cooper ist verlobt!"

Wie ein Peitschenhieb trafen diese Worte Irma, eine brennende Röte stieg ihr ins Gesicht. Wofür hielt sie denn dieses Weib? Ein Ekel überlief sie.

„Ich weiß, und bin die Freundin von Fräulein Kersack. Ich möchte einige Worte für Herrn Cooper aufschreiben."

Ihre Stimme klang schneidend und hart, nicht frei von Stolz.

„Nehmen Se es man nicht übel, Fräulein, jewiß, jewiß, wollen Se gütigst näher treten, gnädiges Fräulein!"

Als Irma in Ralfs Zimmer allein war, atmete sie auf. Die Frau war ihr auf die Nerven gefallen.

War es eigentlich recht, was sie tat? Durfte sie hier in Ralfs Zimmer sein, wenn er nicht da war? Was würde der Doktor dazu sagen? Warum kam ihr immer wieder sein Name in den Sinn?

Das Zimmer war das übliche. Häßliche Möbel, noch geschmackloserer Wandschmuck, alles kalt und unpersönlich. Nicht unsauber, das mußte sie anerkennen. In der Ecke stand ein Kabinenkoffer, beklebt mit vielen Hotelreklamen, die von all den Reisen erzählten, die sein Besitzer schon gemacht. Auf dem großen „Diplomaten-Schreibtisch", wohl der Stolz dieser Frau Keiser, standen zwei Bilder Lillis und ungerahmt noch ein drittes, kleines Bild. Ein süßer Mädchenkopf, dunkelhaarig, lebhafte Augen, aufgeworfene Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Das kommt davon!

Serenissimus wollte heuer wieder mal irgend einen versteckt liegenden Winkel seines Ländchens durch kurzen Besuch erfreuen, denn Serenissimus liebte es, nicht nur in seiner industriell angehauchten Residenz populär zu sein, sondern auch bei der treuherzig ländlichen, wenn auch kulturell etwas rückständigen Bevölkerung „da draußen". Die allerhöchste Wahl fiel auf Bugenhausen an der Buge, wo man sofort die üblichen großartigen Vorbereitungen traf.

Aber auch Serenissimus bereitete sich vor. „Was spricht man eigentlich so . . . äh . . . passenderweise mit solchen Leuten?" fragte er den getreuen Kindermann. Der sagte: „Nun, Durchlaucht fragen halt so nacheinander: Wie alt sind Sie? Sind Sie verheiratet? Wieviel Kinder haben Sie, und dergleichen."

Serenissimus schrieb das auf.

Fünf Tage später sahe das landesväterliche Automobil mit seiner kostbaren Fracht in das jubelnde, hurraschreiende Butzenhausen hin. Serenissimus guckte immerzu den Triumphbogen an, der schwitzende Bürgermeister hielt eine Rede. Serenissimus sagte „Danke schön!" kriegte dann seinen Fragezettel aus der Tasche und begann sich populär zu machen. Leider begann er gleich mit dem am wenigsten tauglichen Objekt: mit der ältesten Ehrenjungfrau.

„Wie alt sind Sie?" fragte Serenissimus hoheitsvoll. Die Jungfrau wurde purpurrot, was man ihr nicht verdenken kann. Aber einer Durchlaucht muß geantwortet werden; und vor allen Dingen — man darf die nicht anlügen! Darum flüsterte das arme Wesen verschämt:

„Achtundzwanzig, Durchlaucht!"

„Sind Sie verheiratet?" fuhr Serenissimus ganz geschäftsmäßig fort. Diesmal wurde die Angeredete noch röter, aber die Antwort kam auch bedeutend schneller, mit einem leisen, bespektierlichen Ton von Aerger. Sie lautete: „Nein!!"

Serenissimus ließ sich nicht stören. Er sah auf seinen Fragezettel und examinierte unverdrossen weiter:

„Wieviel Kinder haben Sie —?"

Totenstille. Man hätte eine Stecknadel zur Erde fallen hören können. Ganz Butzenhausen spitzte die Ohren; denn einer Durchlaucht muß man antworten, und man darf sie auch nicht anlügen. Trotzdem vernahmen es nur die Nächststehenden, als das bedauernswerte, tödlich verlegene Mädchen flüsterte:

„Drei, Durchlaucht!" — — —

Populär ist Serenissimus in Butzenhausen nicht geworden. Aber er weiß noch heute nicht, woher das kommt.

Maxim Gorkis „Weltliteratur".

Wie aus Moskau berichtet wird, hat der größte lebende russische Dichter, Maxim Gorki, sich jetzt mit der Sowjet-Regierung, der er bisher feindlich gegenüberstand, zur Durchführung eines großen literarischen Planes zusammengetan. Er schloß mit dem Volkskommissar für Volksaufklärung, Lunatscharski, einen Vertrag ab, dem zufolge Gorki im Auftrage des Kommissars die Organisation eines Verlags unternimmt, der „Die Weltliteratur" heißen wird. Die Hauptaufgabe des Verlags wird darin bestehen, Uebersetzungen von allen hervorragenden Werken aus der Literatur aller Nationen aus der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts in 2000 künstlerisch illustrierten Bänden herauszugeben. Jeder dieser Bände soll eine bis zwei Erzählungen enthalten, die das Leben der verschiedenen Völker schildern und für ihre Wesensart charakteristisch sind. Die Auswahl der Werke und die ganze Redaktion ist Gorki überlassen. Unter Gorkis und Lunatscharskis Leitung soll auch eine Halbmonatsschrift herausgegeben werden, die besonders die Aufgabe verfolgt, die russische Gesellschaft über die Verhältnisse im Ausland zu unterrichten.

Theater.

Opernhaus. Tannhäuser. Hedwig Erl konnte trotz ihrer wohllautenden Stimme auch als Hirte nicht voll befriedigen; es fehlt sowohl noch stimmliche Festigkeit wie auch die Sicherheit im Spiel, so daß man dem jungen Talent wünschen möchte, es möge erst an einer kleineren Bühne sich voll entwickeln. Martin Otto wirkt als Ensemblesänger sehr erfreulich, doch ist er als der Sänger der Vogelweide im Preissingen durchaus unzulänglich. Wenn man bedenkt, welche vortrefflichen Kräfte wir unser eigen nennen, so läßt sich die utopische Sehnsucht nicht unterdrücken, daß der selbstlose Kunstsinn allerorts der Sänger so weit ginge, kleine Rollen mit der gleichen Liebe anzunehmen, als auch großen glänzende . . . B.

Schauspielhaus. In der Aufführung von Schluck und Jau am Sonnabend war Gerhart Hauptmann erschienen, der nach dem zweiten und vierten Akt selbst erscheinen wurde und sich wiederholt auf der Bühne zeigen mußte. Die Rolle des John Rand hatte er für die Stelle Eckers, der sie in der Dresdner Erstaufführung gespielt hat, Leopold Mednitz übernommen; er führte sie mit vollendeter Meisterschaft durch. Die Gesamtaufführung mit der bisherigen glänzenden Besetzung aller übrigen führenden Rollen fand wieder stürmischen Beifall. — In der gestrigen Aufführung der Kreuzelschreiber sprang in letzter Minute Willi Gunz für den durch eine siebenstündige Zugverspätung verhinderten Robert Müller als Altlechner ein. Er wußte sich seiner schwierigen Aufgabe trefflich zu entledigen und das Publikum erkannte durch freundlichen Beifall dankbar an, daß er durch sein Einspringen die gute Aufführung ermöglicht hatte. X

Zentral-Theater. Gerade an Aufführungen, die nicht auf tagtägliches Gespielwerden gemünzt sind, läßt sich gut das Niveau eines Theaters abschätzen: Die gestrige Wiederaufstudierung der Dollarprinzessin, Leo Falls erfolgreichster Operette, zeigte eine überraschende Fülle guter Leistungen, die unter Otmar Nonel überlegener Regie sehr zur Geltung kamen. In Otto Marlé und Elfie Schloika besitzt die Bühne zwei neue Mitglieder, die mit beachtlicher Stimmfülle und Spielstalent ihre Rollen beherrschen; bei der Sängerin könnte die Mittellage im rezitativischen Gesang noch fester sitzen, dafür aber fesselte ihre bei einer Operettenbühne nicht gewöhnliche seelische Teilnahme, die ihr Ende des zweiten Akts bei sonderten Beifall brachte. Als Kapellmeister ist Kurt Harder mit Anerkennung zu nennen, der der Vorstellung den flotten rhythmischen Ton gab. eb.

Bildende Künste.

Kupferstichkabinett. Die gegenwärtige Ausstellung im Saal der neuen Erwerbungen ist besonders wertvoll durch eine Reihe äußerst warm und stilvoll aufgefaßter Landschaften in Kaltnadelradierung von Richard Dreher, der auf den neuen Bahnen, die er mit größter Selbständigkeit und Sicherheit geht, es sowohl in der Tiefe des Ausdrucks als auch in der Schönheit der Form zu immer größerer Vollendung bringt. Seine neueren Werke bieten dem Beschauer einen ästhetischen Genuß von hoher Reinheit und Kraft. Von Otto Greiner sehen wir zwei prächtige Zeichnungen: ein lebendig hingeworfenes Selbstbildnis aus dem Jahre 1891 und eine Pastellstudie zur Gaea, die namentlich in der farbischen Abtönung von großem Reiz ist. Der Leipziger Franz Hein ist mit kräftig durchgeführten Holzschnitten zu den Märchen Brüderchen und Schwesterchen, den beiden Folgen Deutscher Wald und Wasgenwald und einer Anzahl Einzelblätter vertreten. Der poetische Gehalt, der aus den Blättern spricht, wird zuweilen nur etwas beeinträchtigt durch eine etwas harte Technik. Von Hans Unger sehen wir eine Landschaft und zwei Frauenköpfe in Stichdruck und von Georg Gelbke einige Radierungen, von denen besonders das Bildnis seines Vaters erwähnenswert ist. Weiter sind vertreten Irene Winkel mit einer subtil durchgeführten Bleistiftzeichnung, eine sonnige Landschaft mit der Rudelsburg darstellend, Berta Schrader mit einem Farbenholzschnitt, Artur Riedel mit einem Selbstbildnis und Karl Koblrah mit einigen feinen Steindrucken: Schade am Warnemünder, Vollmond und Fischerdorf Gold. Fast alle ausgestellten Blätter sind mit einigen Ausnahmen Geschenke von Freunden des Kabinetts. m. m.

Die Herbstausstellung der Künstlervereinigung Dresden an der Lennéstraße ist gestern eröffnet worden. Sie umfaßt zirka 500 graphische Werke und läßt wiederum, wie auch die verflossene Gemäldeausstellung, Vertreter der verschiedensten Richtungen zu Worte kommen, so daß sich eine große Mannigfaltigkeit des Ausgestellten ergibt. Namentlich das vorwärts drängende, nach Neuland suchende Element spielt darin eine große Rolle. Eine eingehende Würdigung der Ausstellung behalten wir uns vor.

Dresdner Kalender.

Theater am 17. September. Opernhaus: Salome (6). — **Schauspielhaus:** Schluck und Jau (7½). — **Albert-Theater:** Paul und Pauline (7½). — **Residenz-Theater:** Drei um Schanzela (7½). — **Zentral-Theater:** Der Vogelhändler (7½).

Albert-Theater. Zur heutigen Aufführung von Griselda hat Dr. Gerhart Hauptmann sein Erscheinen zugesagt.

Die Führungen durch die Königliche Skulpturensammlung zum Besten des Vereins Heimatdank für die Stadt Dresden werden nach Rückkehr des Direktors Professor Dr. Herrmann wieder aufgenommen; die nächste Führung ist heute, Montag, zwischen 3 und 4 Uhr.

Neue Vereinigung für Kunst. Die zweite Sonderausstellung (im 1. Stock der Galerie Emil Richter): Gemälde von Karl Mediz, Heinrich Tischler, ferner Graphik von Ludwig v. Hofmann, Hermann Huber, Felix Müller, sowie bis Ende September. Im Oktober folgt eine Sonderausstellung neuer Arbeiten von Otto Müller, Berlin. Besuchszeit: nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Eintritt 1.20 M., für Mitglieder der Vereinigung frei.

Konzertdirektion R. Schönfelder. Montag 8 Uhr im Palmengarten Tanzabend, Hanna und Ilse George Raimund mit neuem Programm; am Flügel: Karl Pembaur. 2. Oktober 8 Uhr: Vortragsabend Paul Hermann Hartwig (aus eigenen Werken). Abonnementsabende deutscher Humoristen: 6. November: Rudolf Presber; 4. Dezember: Alexander Moszkowski; 8. Januar: Otto Groll; 17. Februar: Ludwig Fulda. Am 10. Oktober bringen die „Lustigen Gesellen" (Alfred Meyer und Alexander Wierich) ein neues Programm. Karten für alle Veranstaltungen im Residenzkaffeehaus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180916/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG